

Ein Krankenhaus für Bujumbura



Der Bürgerkrieg hat die Republik Burundi ins Elend gestürzt. Sie gehört zu den ärmsten Staaten der Welt. Wie Pflegende von Organisationen wie „burundikids“ Straßenkindern, Kriegs- und Aidswaisen dabei helfen, eine Zukunft zu finden, lesen Sie hier.



Montagsmorgen, der zentrale Busbahnhof von Bujumbura, Burundis Hauptstadt, brummt wie ein Bienenstock. Hunderte Menschen drängen zu den wartenden Bussen. Mühsam bahnen sich Monique Urlacher und Irmgard Klein einen Weg. „Muzungu!“, rufen die Menschen überall dort, wo die weißen Frauen auftauchen. Immer wieder müssen sie kleine Hände zurückweisen, die sich bettelnd nach ihnen ausstrecken. Endlich entdecken

»50 PROZENT DER BURUNDER SIND JÜNGER ALS 15 JAHRE, TAUSENDE SIND WAISEN.«

sie ihren Bus. Nach kurzen Verhandlungen über den Fahrpreis steigen sie in das überfüllte Gefährt und erreichen eine Stunde später ihren Zielort: das kleine Krankenhaus „Centre Médical Hippocrate“ im Vorort Kajaga. „Die Busfahrt ist jedes Mal ein Abenteuer“, erzählt Monique Urlacher. „Unterwegs hält der Fahrer ständig an, um noch mehr Menschen einzuladen. Es ist extrem eng, heiß und stickig. Endlich angekommen, müssen wir laut rufen und wild gestikulieren, damit wir überhaupt rausgelassen werden.“

Fachkräfte gesucht

2010 verbrachte die 47-Jährige gemeinsam mit ihrer Kollegin Irmgard Klein drei Monate in Burundi. Die beiden Pflegenden des städtischen Klinikums Karlsruhe halfen, das neue „Centre Médical Hippocrate“ der gemeinnützigen Organisationen „Fondation Stamm“ und „burundikids“ einzurichten. „Ich hatte das Glück, in eine Welt hineingeboren zu werden, in der es alles gibt und vieles möglich ist“, sagt Irmgard Klein. „Davon wollte ich etwas abgeben.“ Monique Urlacher war bereits 2007

für ein Hilfsprojekt von „burundikids“ tätig. Als sie erfuhr, dass die Organisation Fachkräfte für einen Klinikaufbau suchte, war sie sofort begeistert. „Gemeinsam mit unserer PDL haben wir ein Arbeitszeitmodell entwickelt, so dass wir drei Monate freigestellt werden konnten“, erzählt sie. „Letztlich haben wir ein Jahr lang auf den Aufenthalt hingearbeitet.“

Kinder ohne Familie und Zukunft

Die Republik Burundi gehört zu den kleinsten Ländern Afrikas und zu den ärmsten Staaten der Welt. Schuld daran ist der zwölfjährige Bürgerkrieg, der die Wirtschaft zum Erliegen brachte. Mehr als 40 Prozent der Bevölkerung hungern, 50 Prozent sind jünger als 15 Jahre, darunter viele hunderttausend Waisen – Kinder ohne Familie und Zukunft. Das durchschnittliche Einkommen beträgt weniger als einen Dollar am Tag.

Verena Stamm, die Leiterin des „Centre Médical Hippocrate“, wanderte vor über 40 Jahren mit ihrem Mann von Deutschland nach Bujumbura aus. „Ich hatte meine Ausbildung zur Krankenschwester absolviert und mein Mann sein Chemie-Diplom in der Tasche“, erzählt sie. „In Burundi wurden händeringend Fachkräfte gesucht, und wir wollten helfen.“ Sie besuchte die Flüchtlingslager bei Bujumbura, sah das Elend der Menschen und begann, Hilfsgüter zu besorgen. 1999 gründete sie die „Fondation Stamm“. 2006 eröffnete sie in Kajaga ihre erste Schule für Straßenkinder. „Viele litten wegen der mangelnden Hygiene an Hautpilzen, chronischer Diarrhö oder Malaria“, sagt Verena Stamm. „Sie hatten keine Möglichkeit, sich behandeln zu lassen, also beschlossen wir, das zu ändern.“

Aus zwei Schulräumen wurden kurzerhand Behandlungszimmer. Zudem stellten sie eine Ärztin und Pflegende ein. „Eines Tages gebar eine Frau in einem Rohbau nebenan ganz alleine ein Kind“, erzählt Stamm. Die Wehen hatten eingesetzt, und ihr war nicht mehr genug Zeit geblieben, mit einem Fahrradtaxi in die 15 Kilometer entfernte Klinik zu fahren. Mit dem Schulbus brachten Stamm und ihr



»WIR NAHMEN MEHR MIT NACHHAUSE, ALS WIR MITGEBRACHT HATTEN.«

Monique Urlacher (links) und Irmgard Klein (Mitte)



Team die Mutter samt Baby in die Ambulanz und versorgten sie. In Burundi gibt es kaum Vorsorgeprogramme für Schwangere. Die meisten Kinder werden zu Hause entbunden. Viele Mütter und Kinder sterben bei der Geburt. „Wir wollten die Versorgung der Frauen verbessern“, erzählt Verena Stamm. „Und so entstand die Idee, eine Klinik zu gründen.“

Das Centre Médical Hippocrate

2009 konnte dank der Partnerorganisation „burundikids“, ein Verbund aus der Schweizer Stiftung „burundikids“ und dem deutschen „burundikids e.V.“, mit dem Bau begonnen werden. Als Irmgard Klein und Monique Urlacher im Dezember 2010 in Kajaga eintrafen,

war der einstöckige Klinikkomplex des „Centre Médical Hippocrate“ fertiggestellt und die Mitarbeiter versorgten bereits ambulant Patienten. „Frau Stamm begrüßte uns herzlich, führte uns herum, gab uns eine kurze Einweisung, und schon ging's los“, erinnert sich Irmgard Klein. In den ersten Wochen strichen die beiden Pflegenden Wände und Böden, schoben Betten in die Patientenzimmer und brachten Moskitonetze an. Sie entwarfen Dokumentationsbögen für die Patientenakten und halfen dabei, einen Dienstplan zu erstellen. Zudem sortierten sie die Hilfsgüter, die aus Deutschland eingetroffen waren. Dabei erlebten sie einige unangenehme Überraschungen. „In einer der Kisten fanden wir einen Defibrillator, der mit einem Aufkleber ‚defekt‘ versehen war, in einer anderen lagerten uralte Laborgeräte“, erzählt Monique Urlacher. „Den Schrott mussten wir dann entsorgen.“

Die Zusammenarbeit mit den einheimischen Kollegen funktionierte gut, auch wenn die beiden Karlsruher sich erst an das afrikanische Tempo gewöhnen mussten. „Pole, pole – langsam, langsam – diesen Spruch haben wir oft gehört“, erzählt Irmgard Klein. „Wenn eine Schraube fehlte, mussten wir oft bis zu zwei Tage auf Nachschub warten.“ Trotzdem hatten sie bei ihrer Abreise das Gefühl, viel erreicht zu haben. In ihrer letzten Arbeitswoche fand die offizielle Abnahme der Klinik durch die burundische Regierung statt. „Wir haben so

PROJEKTLIEFERIN VERENA STAMM

Die Krankenschwester lebt seit 40 Jahren in Bujumbura. Seitdem kämpft sie unermüdlich für die traumatisierte Bevölkerung – vor allem für die Kinder.

viel Elend gesehen, so viele Menschen, die in Armut leben“, sagt Monique Urlacher. „Es ist gut zu wissen, dass wir mitgeholfen haben, ihre medizinische Versorgung zu verbessern.“

Hauptaugenmerk Hygiene

Mittlerweile verfügt die Klinik über eine ambulante Abteilung, in der täglich über 100 Patienten behandelt werden. Es gibt 10 Zimmer mit 21 Betten, ein Labor, eine Apotheke, ein Gebäude mit sanitären Anlagen, eine Küche, Waschküche und seit 2012 einen OP und eine gynäkologische Abteilung. Zwei Allgemeinmediziner, zwei Hebammen, sechs Krankenschwestern sowie mehrere Hilfskrankenschwestern kümmern sich rund um die Uhr um die Patienten. Ein auf Stundenbasis engagierter Chirurg und ein Anästhesist führen im OP kleinere Eingriffe durch. „Wir haben ein Ultraschallgerät und ein gut ausgestattetes Labor, sodass wir die meisten Patienten hier untersuchen und behandeln können“, erklärt Verena Stamm. „Fehlen uns für eine Therapie die Mittel, bringen wir die Kranken mit unserem Ambulanzfahrzeug in die Stadt.“ Wichtig ist es der Projektleiterin, in der Klinik eine annähernd europäische Struktur einzuführen. Ihr Augenmerk gilt

CNE HINTERGRUND

„burundikids“

Wenn Sie mehr über die Projekte der „burundikids“ erfahren möchten oder sie unterstützen möchten, finden Sie auf diesen Webseiten weitere Informationen:

www.burundikids-schweiz.ch,

www.burundikids.org sowie auf der

Seite der Projektleiterin in Burundi, Verena Stamm: www.fondation-stamm.org

Spendenkonto: GLS Bank; BLZ 43060967;

Konto 4045948100; IBAN: DE5043060967

4045948100; BIC: GENO DE M 1 GLS



BURUNDI GEHÖRT ZU DEN ÄRMSTEN STAATEN DER WELT

Burundi belegt auf dem Welthunger-Index einen der letzten Plätze. Der Bürgerkrieg brachte die Wirtschaft zum Erliegen. Krankenschwestern und andere Mitarbeiter von Hilfsorganisationen wie der „Fondation Stamm“ unterstützen die Menschen mit Rat und Tat.

dabei der Hygiene. „In den staatlichen Häusern herrschen erschreckende Zustände“, erzählt sie. „Nicht umsonst sagen viele Einheimische, dass man erst im Krankenhaus so richtig krank wird.“ Dort ist es üblich, dass die Patienten alles Nötige für den Aufenthalt mitbringen. Da die meisten jedoch keine Bettwäsche besitzen, liegen sie auf nackten Matratzen. Verwandte übernehmen die Grundpflege und bereiten das Essen auf kleinen Gaskochern zu. „Wir stellen den Patienten Bettwäsche und Hygieneartikel zur Verfügung. Eine Köchin ist für die Mahlzeiten zuständig und es gibt feste Besuchszeiten“, erklärt Verena Stamm. „Die Pflegenden führen bei uns auch die Grundpflege durch. Aber es war ein hartes Stück Arbeit, das durchzusetzen.“

In der klinikeigenen Apotheke lagern nur europäische Medikamente. Auch darauf hat Verena Stamm bestanden. Denn die erhältlichen Arzneien werden meist aus China importiert und enthalten den Wirkstoff entweder gar nicht oder in einer falschen Dosierung. „Wir beziehen Medikamente hauptsächlich über eine Kooperation mit ‚Ärzte ohne Grenzen‘. Einen kleinen Teil kaufen wir von selbst erwirtschafteten Mitteln“, sagt die Projektleiterin. „Noch sind wir stark von Spenden abhängig, aber das soll nicht so bleiben“, so Stamm. „Unser Ziel ist, dass sich die Klinik in einigen Jahren selbst trägt.“

Pflegende werden geachtet

Die Deutsche kümmert sich auch um die angegliederte Schule. Die „Ecole Polyvalente Carolus Magnus“ bietet den Schülern nach

dem Abschluss der 10. Klasse verschiedene Ausbildungswege an: etwa zum Medizinisch Technischen Assistenten oder zur Pflegefachkraft. Letzterer dauert vier Jahre. Die Ausbildung umfasst theoretischen Unterricht etwa in Anatomie, Hygiene oder Pharmakologie. Dazu gehören praktische Einsätze, die in verschiedenen Kliniken und Stationen abgeleistet werden können. „Rund 40 Auszubildende legen bei uns jährlich das Staatsexamen ab“, sagt Verena Stamm.

Die Absolventen starten in einen Beruf, der in Burundi ein hohes Ansehen genießt. Mit 150 bis 200 Euro im Monat verdient eine Krankenschwester besser als beispielsweise

»EIN EHEMALIGER KINDERSOLDAT WIRD NUN PFLEGER – DAS MOTIVIERT!«

ein Lehrer. Vor allem auf dem Land arbeiten die Pflegenden sehr selbstständig und ersetzen oft Arzt, Apotheker und Laborant zugleich.

Sicherheitslage: weiterhin angespannt

Noch immer leidet Burundi unter politischen Unruhen. Das Krankenhaus in Kajaga wird daher von einem Militärposten bewacht. „Wir haben nachts oft Schüsse gehört“, erinnert

sich Irmgard Klein. „Aber wir haben uns an bestimmte Regeln gehalten und sind daher nie in eine bedrohliche Situation geraten.“ Erschüttert waren die beiden Pflegenden von der überall sichtbaren Armut. Sie sahen Menschen, die als Kleidung nur Fetzen am Leib trugen und Mütter, die ihre Säuglinge zum „Betteln“ auf die Straße legten. „Diebstähle sind in Bujumbura an der Tagesordnung“, sagt Monique Urlacher. „Als wir einmal Brötchen auf dem Markt kauften, ging der Verkäufer mit unserem Wechselgeld – umgerechnet sieben Euro – einfach stiften.“ Ein unbeteiligter Burunder, der das Ganze beobachtet hatte, bezahlte den Frauen den Verlust aus seiner Tasche. „Obwohl er selbst arm war, wollte er nicht, dass wir seine Landsleute als Diebe und Kriminelle in Erinnerung behalten“, sagt Irmgard Klein. „Das hat uns sehr beeindruckt.“

Der Einsatz in Burundi hat die beiden Pflegenden geprägt. „Wir nahmen mehr mit als wir mitgebracht hatten“, so Urlacher. Abgereist ist sie mit gemischten Gefühlen: „Ich hoffe, dass die Klinik bestehen wird – auch ohne die Hilfe von Spenden.“ Davon ist Verena Stamm überzeugt. Sie hat in ihrer langjährigen Arbeit ein ganzes Netz an Hilfsprojekten aufgespannt und viel für die Menschen in Burundi erreicht. „Die Eröffnung der Klinik in Kajaga war sehr motivierend“, sagt sie. „Für mich zählen aber auch die kleinen Erfolge, beispielsweise wenn ein ehemaliger Kindersoldat bei uns die Krankenpflegeschule besucht, weil er lieber heilen möchte als töten. Das gibt mir Kraft, weiterzumachen.“

Bianka Grofer